

Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzl. fl. 14, halbj. fl. 7,
viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20.

Das „Neue Pester Journal“ erscheint
täglich, auch an Montagen.

Redaktion und Administration:
Leopoldst. Kirchenplatz Nr. 2.

Einzelne Nummern 4 kr.
Inserate nach ausliegendem Tarif.

Budapest, 8. Juli.

Ein jesuitisches Meisterwerk sonder Gleichen hat der redigewaltige österreichische Ränkeschmied mit seinem neuesten, dem letzten Nuntium geliefert, mit welchem die Verhandlungen der Negnegolardeputationen abgeschlossen wurden, um vorläufiglich kaum wieder aufgenommen zu werden. Mit einem Salto mortale setzte sich das merkwürdige Aktensstück über die Verhandlungen der Subkomittees und die von dem österreichischen Subkomitee abgegebenen Erklärungen hinweg und zieht alle Zugeständnisse zurück, welche im Laufe der Verhandlung von österreichischer Seite gemacht wurden. Auf Grund dieser Zugeständnisse hinsichtlich der Quote und der famosen, von Dr. Herbst ausgetüftelten „Vorbehalte“ über die Verteilung des Zollkontingents hatte die ungarische Deputation in ihrer Schlußschrift konstatiert, daß nur ein einziger Differenzpunkt aufrecht bestehe: nämlich die Regelung des Restitutionsmodus. Die österreichische Deputation aber erklärt: weil Ihr nicht zugriffen und Euch mit dem zufrieden gestellt, was wir Euch boten, mit dem Status quo, ziehen wir den Vorschlag auf Aufrechterhaltung des Status quo zurück und fordern alles Dasjenige, was wir in unserem ersten Nuntium verlangt haben.

Der Schlußsatz jenes Schriftstückes, welches wohl Niemand mit dem pompösen Titel einer „Staatschrift“ auszeichnen wird, weist in ausdrücklichen Worten jeden weiteren Versuch einer Verständigung zurück. Die ungarische Deputation hatte erklärt, ihr fehle gegenwärtig jedes Substrat für die Fortsetzung der Verhandlungen, sie wolle abwarten, ob bis zum Herbst ein neuer diskutirbarer Vorschlag von österreichischer Seite gemacht werde. Damit sollte dem eventuellen Rückzuge der jenseitigen Deputation eine goldene Brücke gebaut werden. Die Oesterreicher selbst haben diese Brücke abgebrochen, sie haben schnurstracks erklärt, daß sie von dem Status quo nicht abweichen und daß von ihrer Seite ein weiterer Vorschlag nicht ausgehen werde. Durch diese Erklärung sind die Verhandlungen der Negnegolar-Deputation abgeschlossen und wir wüßten nicht, wie die Fäden zur Wiederanknüpfung derselben gefunden werden sollten.

Nutzen aus diesem markirten Abbruch der Verhandlungen wird wohl nur das Kabinet Auerzperg ziehen. Fürst Auerzperg hat gestern erklärt, der offene Bruch würde die Regierung zur sofortigen Demission zwingen. Da der Bruch nicht offen erklärt wurde, so kann das Ministerium bis zum Herbst seine Existenz immerhin weiter fristen. Sämmerlich genug ist fürwahr die Existenz dieses abgewirrhelten Kabinetts, welches dem Parlament entfremdet, nach oben hin diskreditirt dasteht. Und dieses Kabinet versteht es nicht einmal, mit Würde vom Schauplatz zu verschwinden, es klammert sich krampfhaft an seine Stellung und weicht nicht eher, als bis es dazu gezwungen wird. Noch klammert es sich an die Hoffnung, durch die Vorlage des protektionistischen Zolltarifs die Gemüther der Oesterreicher zur Nachgiebigkeit stimmen zu können. Als ob die Tendenz dieses Tarifs nicht jenseits der Leitha genugsam bekannt wäre, und als ob man dort nicht die Auffassung hegte, daß man für die Zollerhöhungen Ungarn nicht den geringsten Dank schulde, da Ungarn mit der Annahme dieser Zollerhöhungen einfach seiner Tributpflicht an Oesterreich und die österreichische Industrie nachkomme.

Budapest, 8. Juli.

* Aus Wien wird uns geschrieben: In hiesigen maßgebenden Kreisen sieht man den Zeitpunkt für ein militärisches Eingreifen Oesterreich-Ungarns in der Orientfrage in Folge der bisherigen äußerst geringen Erfolge der russischen Waffen wieder mehr in die Ferne gerückt. Man hatte hier die Widerstandsfähigkeit der Türkei — von welcher dieselbe nun einige überzeugende Proben geliefert — bedeutend unterschätzt, dagegen der russischen Armee eine viel größere Offensivkraft zugezählt, als sie, wie nach ihren Erfolgen zu entnehmen, tatsächlich besitzt. Die beiden Momente, welche für Oesterreich-Ungarn zunächst das Signal für eine militärische Aktion

gewesen wären und auch in der Folge sein werden, wären überraschende Erfolge Rußlands in Bulgarien oder der Eintritt Serbiens in die Aktion. Diese beiden Momente scheinen aber nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge noch nicht allzukünftig einzutreffen. Die Macht der russischen Waffen hat sich bis nun nichts weniger als überwältigend bewiesen, während andererseits die türkische Verteidigung gezeigt hat, daß ihr eine ganz achtenswerthe Kraft inneohnt, sobald sie sich aus ihrer leider nur immer allzu lange andauernden apathischen Ruhe zu energischem Handeln aufrafft. Es hat daher auch nach dem Bisherigen der Schluß vollste Berechtigung, daß der russische Siegeslauf — wenn überhaupt ein solcher eintreten wird — noch auf manch gewaltiges Hinderniß stoßen und mindestens ein sehr langsamer sein wird. Hiermit dürfte aber auch das zweite Moment, nämlich der Nichtertritt Serbiens in die Aktion, oder wenigstens eine Verzögerung derselben in caulalem Zusammenhang stehen. Diese Annahme scheint allerdings auf den ersten Blick eine paradoxe zu sein, stellt sich aber bei näherer Untersuchung als vollkommen berechtigt heraus. Serbien wird und darf nur auf russische Ordre in den Kampf eingreifen. Nun weiß aber Rußland recht gut, daß — sobald es an Serbien den Befehl zum Eintritt in die Aktion ergehen läßt — Oesterreich-Ungarn mit einer Mobilisirung und dem Einmarsch in Serbien antworten wird und weiß weiter recht gut, daß, wenn auch Oesterreich-Ungarn nicht gleich direkt gegen Rußland Stellung nehmen wird, eine solche Schwankung immerhin doch nur allzu leicht und wahrscheinlich durch den Gang der Verhältnisse herbeigeführt werden könnte. Rußland sieht daher vor der Frage: den Kampf mit der Türkei allein fortzuführen und Serbien zurückhalten, oder aber Serbien in die Aktion zu treiben und dann wahrscheinlich auch den Kampf mit Oesterreich-Ungarn aufzunehmen. Das entscheidende Moment für Rußland in dieser Frage bildet der militärische Werth Serbiens. Ueber diesen hat sich nun aber der Czar selbst im Vorjahre so rückhaltlos und freimüthig ausgesprochen, daß wohl kaum daran gedacht werden kann, daß Rußland — dem der Kampf mit den Türken schon eine sehr harte Nuß ist — um der Hilfe der serbischen Milizen Willen auch noch den Fehdehandschuh Oesterreich-Ungarns wird aufheben wollen. Hierbei muß auch noch der Umstand in Betracht gezogen werden, daß es Rußland sicherlich nicht entgangen ist, daß in den letzten Tagen in der europäischen Diplomatie eine gewisse Schwankung vor sich gegangen ist, welche für Rußland eine eben nicht besonders zweckdienliche Isolirung, dagegen einen engeren Anschluß der anderen Mächte — Oesterreich-Ungarns, Deutschlands und Englands — aneinander bedeutet.

* Das uns bereits telegraphisch avisirte Communiqué der „Wiener Abendpost“ über das Verhältniß der Monarchie zu England lautet:

Die englischen Blätter beschäftigen sich lebhaft mit der Frage der „Interessengemeinschaft Oesterreich-Ungarns und Englands“ und wir glauben insofern von den betreffenden Ausführungen Akt nehmen zu dürfen, als sie im Wesentlichen auf dem Grunde beruhen, daß diese Interessen in erster Linie Friedens-Interessen sind. Beide Staaten — sagt „Standard“ — sind sehr nahe an dem Ausgange des türkisch-russischen Krieges interessiert, aber dies Interesse ist in hervorragender Weise dem Frieden günstig und kann weder Befürchtungen, noch den Argwohn ihrer Nachbarn erregen. Darin liege die Bürgschaft für Lösungen, welche die Welt eines Minus von Beunruhigung sowohl als von nutzlosen Blutvergießen verschon werden.

* Hinsichtlich der Salzburger Entrevue erklärt das „Fremdbl.“, daß eine Begegnung der beiden Herrscher von Oesterreich-Ungarn und Deutschland auch im Laufe des Sommers als sehr wahrscheinlich angesehen werden kann. Da aber bezüglich der Reisebestimmungen des deutschen Kaisers noch keinerlei fixe Bestimmungen getroffen seien, so seien alle bisherigen Mittheilungen über den Zeitpunkt und Ort der Begegnung als verfrüht zu betrachten.

Regierung und Opposition.

(Orig.-Korr. des „Neuen Pester Journal“.)

Paris, 4. Juli.

△ Den ausschließlichen Gegenstand der publizistischen Erörterungen bildet heute das Rundschreiben, welches der Minister des Innern an sämtliche Präfekten gerichtet hat. (Wir haben dasselbe vollinhaltlich in unserer jüngsten Freitag-Nummer vom 6. d. M. mitgetheilt. — D. Red.) Immer dieselben, durch nichts begründeten Anklagen gegen die aufgelöste Deputirtenkammer. „Die Konservativen aller

Parteien haben mit dem Staatsoberhaupt die Gefahren erkannt, von welchen Frankreich durch die Handlungen und Tendenzen der Deputirtenkammer bedroht war.“ „Eine parlamentarische Majorität, von Tag zu Tag mehr von den vorgeschrittensten Elementen der radikalen Partei beherrscht, riß Frankreich zur politischen und sozialen Desorganisation fort.“ „Die Regierung wird, indem sie das Land vor diesen Gefahren rettet, nicht aus der strengen Gefährlichkeit heraustreten.“ „Ihre — der Präfekten — Rolle ist es, sich fortwährend in Beziehungen zur Bevölkerung zu sehen, um zu verhindern, daß man sie nicht verführe und betrüge. Regierungen haben nicht bloß die Aufgabe, die Fragen der öffentlichen Verwaltung von einem Tag auf den anderen zu regeln, sie haben vor Allem die Pflicht der allgemeinen Leitung und energischen Initiative, welche ihnen gebietet, die öffentliche Meinung aufzuklären und sie gegen die zahllosen Irrthümer zu schützen, die von den feindseligen Parteien verbreitet werden.“ „Die Regierung hat das Recht, ja mehr, sie hat die Pflicht, den Wählern die Kandidaten, die ihre Politik bekämpfen, zu bezeichnen. Sie hat die Pflicht, der Bevölkerung zu sagen: Dies ist der Kandidat, mit dem ich zwieträftig bin, dies im Gegentheil der Kandidat, der meine Tendenzen und mein Programm repräsentirt. Ihr seid frei, zu wählen, wen es euch beliebt, allein euere Wahl wird nun mindestens unter voller Kenntniß des Sachverhaltes stattfinden.“ „Die Beamten aller Ränge sind mit der Gewalt, die sie ernannt und deren Rechte sie zu überentfendeten sind, durch Bande vereinigt, die sie nicht zu vergessen das Recht haben. Wir können die Feindseligkeit keines einzigen von ihnen zulassen. Diejenigen, die nicht fürchten würden, die Autorität, die sie von der Regierung haben, gegen die Regierung geltend zu machen, dürfen keine Duldung erhoffen und auf keine Schwäche rechnen.“ „Ich zähle auf sie, wie sie ihrerseits auf die Regierung zählen können, die sie mit ihrer Verantwortlichkeit deckt.“ „Der Marschall de Mac Mahon wird bis an's Ende seines Mandats die Macht ausüben, die er erhalten hat, um inmitten unserer Zwiespälte den Frieden aufrechtzuerhalten und um trotz der Sünden der Parteien die Zukunft und Größe Frankreichs zu retten.“

Also, um zu rekapituliren: die Regierung will Frankreich vor der Auflösung im Scheidewasser des Republikanismus retten. Sie wird offizielle Kandidaten aufstellen. Alle Beamten, bis zum legendären Juryschützen napoleonischen Angebentens, haben sich zu mobilisiren und für die gute Sache thätig zu sein; wer aber schwankt und zögert, wird an die Luft gejagt. Der Marschall Mac Mahon endlich ist entschlossen, sein Septennat bis auf den letzten Tropfen auszuküpfen, selbst wenn ihn, wie die „Marseillaise“ in einer bildlichen Sprache, die sie mit 4000 Francs Strafe und der Haft eines ihrer Redakteure zu büßen hatte, sagte: „das Land rechts und links ohrfeigen würde, indem es ihm die aufgelösten vermehrt und verstärkt nach Versailles zurücksendet.“

Das Kabinet de Broglie hat den Muth seiner Ueberzeugung bis zum Cynismus. Es arbeitet nicht mit verstärkten Batterien. Alle seine Bewegungen sind von einer Offenheit, die man haben naiv und drüben schamlos nennt. Die Republikaner wissen nun, wessen sie sich von dieser Seite zu versehen haben. Sie mögen nur nicht auf Schüchternheit und schämige Zaghaftigkeit rechnen! Man wird im Kampfe gegen sie bis an die äußerste Grenze des Erlaubten gehen und, unglücklicher Weise für sie, diese Grenze ist sehr, sehr weit. Hier berühren wir einen hochinteressanten Punkt, der eben macht, daß die augenblickliche politische Lage Frankreichs für jeden Geist, der es versteht, die geschichtsphilosophische Moral aus großen, historischen Ereignissen zu ziehen, so eminent lehrreich ist.

Nur zwölf Jahre fehlen noch und Frankreich wird ein volles Jahrhundert der Revolution vollendet haben. Seit achtundachtzig Jahren Kocht und brodelt es in diesem Lande fortwährend, wie in einem Dampfkessel und das Manometer zeigt stets einen Druck, der eine Explosion zu einer sehr nahen Eventualität macht. Während dieser Periode hat Frankreich einen König getödtet, zwei Könige und einen Kaiser verjagt, vier große Revolutionen und etwa zehn Emeuten gemacht und zweimal einen Bürgerkrieg herbeigeführt. Es hat sein Archiv der Landesgesetze um etwa zwanzig Konstitutionen bereichert. Eine große Anzahl von Blättern in seinem Gesetzbuch ist von den blumigsten, hochtrabendsten und schärfstimmigsten Definitionen der Menschenrechte, der Bürgerprivilegien und aller möglichen und unmöglichen Freiheiten bedeckt. In hundert verschiedenen Tendungen, eine geistreicher, ein-

seiner zugespißt als die andere, wird dem Citoyen erklärt, was er für ein großes Thier sei und wie die Konstitution jedes Haar auf seinem Kopfe zähle und nicht gestatte, daß eines davon falle. Und nun, wo diese Institutionen die Probe bestehen sollen, zeigt es sich, daß nach einem Jahrhundert der Revolution der einzelne Bürger in Frankreich heute nicht mehr individuelle Sicherheit gegen Uebergriffe der Centralgewalt habe, als sein Vorahn in der poetischen Zeit der Lettres de cachet. Seit achtundachtzig Jahren hat man in Frankreich deklamirt und perorirt, mit Phrasen und mit geschwollenen Worten um sich geworfen, man hat gewünscht und geheßt, Opposition gemacht und als Demokrat posirt, aber man hat es nicht verstanden, die Rechte des einzelnen Bürgers gegen die Dummheit der Autorität zu sichern. Kann es ein zermalmen deres Verdammungsurtheil gegen die erbärmlichen, nur von Eitelkeit und Ambitionsbewegten Politikafter geben, die seit 1789 Frankreich mit dem Lärm ihrer Deklamationen erfüllen?

Vielleicht scheint Ihnen meine Behauptung übertrieben. In diesem Falle erlauben Sie mir zu spezialisiren. In Frankreich gibt es keine Versammlungsfreiheit; die Presse ist dreifach geknebelt: sie ist dem Kautionszwang unterworfen, ihre Vergehen werden nicht von Geschwornen beurtheilt, der Verkauf der Blätter auf der Straße darf nur von Individuen gelöst werden, die hiezu die Erlaubniß vom Präfekten haben; der Präfekt aber kann diese Erlaubniß nach seiner Willkür geben oder verweigern und ist Niemandem über die Gründe seiner Entschließung Rechenschaft schuldig. In Frankreich gibt es kein Hausrecht und kein Habeas corpus. Die Polizei kann zu jeder Stunde des Tages und der Nacht in jede Privatwohnung dringen, sie durchsuchen und mitnehmen, was ihr gut dünkt. Sie kann jeden Bürger verhaften und ihn eine unbegrenzte Zeit im Gefängnisse halten, ehe sie ihn vor den Richter stellt. Wenn der Konfiskirte auch erst nach zehn Jahren vor den Richter gestellt wird, hat er kein Recht, sich über seine lange, unmotivirte Haft zu beklagen. In Frankreich existirt angeblich die Gewerbefreiheit. Das schließt aber nicht aus, daß der Präfekt das Recht hat, jedes Kaffeehaus und jede Schenke ohne weitere Förmlichkeiten zu schließen, wenn ihm der Eigentümer dieser Etablissements nicht „die moralische Eignung zum Betriebe eines solchen Geschäftes zu haben scheint“. Rechnen Sie nun noch die beispiellose Centralisation hinzu, die in Frankreich Regierungssystem ist und die macht, daß kein Schullehrer in einem bretonischen Dorfe ein neues Lesebuch anschaffen und keine Gemeinde in der Provence den schadhafte Zaun ihres Kirchhofes ausbessern darf, ohne daß zuvor der Herr Minister in seinem Bureau zu Paris hiezu mit Unterschrift und Siegel die Erlaubniß gegeben hat; ziehen Sie noch die lächerliche französische Vielregiererei in Erwägung, die bewirkt, daß der Franzose von der Geburt bis zum Grabe bei jedem Schritte, den er im Leben macht, entweder eine amtliche Bestätigung oder eine amtliche Erlaubniß oder eine amtliche Registrierung nöthig hat, und Sie werden die Lage realisiren können, in der sich der einzelne Bürger der Centralgewalt gegenüber befindet. In der That, eine unstrukturirte Regierung, die die ungeheure Maschine der Administration mit ihrer ganzen Gewalt für ihre Zwecke arbeiten läßt, vermag mit einer Wucht auf das Land zu wirken, deren Natur gemäß so weicher, häufig so wenig widerstandskräftiger Stoff, wie das Suffrage Universel, kaum Stand halten kann.

Das ist also die Bilanz der französischen Geschichte seit 1789: viel Geschrei, viel Deklamation, viel Phrasen, viel Definitionen, unzählige Verfassungen, Gesetze und Paragrafen und dabei eine Omnipotenz der Regierung und Rechtlosigkeit des Individuums, wie sie weder in Spanien, noch in Rußland ärger sind. Die Führer der republikanischen Partei fühlen tief das Schmerzlichste und Beschämendste dieser Situation. Sie blicken mit Neid auf England, das ohne Erschütterungen, ohne rothen und weißen Schrecken zu einem so hohen Grade absolut gesicherter und gewährleisteter bürgerlicher Freiheit gelangt ist und nehmen sich vor, alte Versäumnisse gut zu machen, wenn sie diesmal, zum letzten Male, siegreich aus dem Kampfe hervorgehen. Entsprechen die Neuwahlen ihren gerechten Erwartungen, so werden sie rasche und gründliche Arbeit vollbringen und kein Getreisch und Gezeter der Reaktionsäre wird sie davon abhalten, die Garantien der individuellen Freiheit zu schaffen, deren Abwesenheit sich jetzt auf Schritt und Tritt so drückend fühlbar macht.

Uebrigens sind die Gambetta's, Jules Simon's, Jules Ferry's und Grévy's nicht die Männer darnach, um selbst unter den aktuellen Verhältnissen die Hände in den Schoß zu legen. Sie haben gestern beschlossen, in allen größeren Städten Komite's von Rechtskundigen zu bestellen, deren Aufgabe es ist, alle Handlungen der Regierungsfunktionäre zu überwachen und die Bürger gegen ungerechtfertigte Vergewaltigung zu schützen, indem sie deren Interessen nöthigenfalls vor Gericht gegen die Uebergriffe der Beamten vertreten. Natürlich gibt sich Niemand über die Wirkung dieser Maßregel einer Täuschung hin. Die Regierung weiß einerseits, daß sie alle Gewaltthaten straflos verüben kann, wenn sie nur mit ein klein wenig Schlaubeit einige leicht zu beobachtende Formen wahr und die Führer der Opposition machen sich andererseits kein Geheimniß daraus, daß die bestehenden Gesetze ihnen

gegen die Präfekten keine Handhabe bieten und daß kein Richter in Frankreich, der sich streng an den Buchstaben des Gesetzes hält und halten muß, ein Organ des Ministeriums verurtheilen kann, wenn es einem Kolporteur die Lizenz entzieht oder einem Cafetier das Geschäft sperrt. Es handelt sich bei der Einsetzung dieser Komite's von Rechtsgelehrten nur um die moralische Wirkung. Das Land soll wissen, daß es Augen gibt, die das Ministerium scharf fixiren und ihm ununterbrochen auf die Finger sehen und daß es am Tage der Abrechnung nicht an wissenden Zeugen fehlen wird, die gegen die Mächtigen vom 16. Mai werden deponiren können.

Die ganze gegenwärtige Lage scheint dem Beobachter wie ein wüster Alpdruck, wie ein böser Traum, der auf dem Lande lastet und dem ein jähes Erwachen ein Ende machen muß. Der Moment dieses Erwachens ist glücklicherweise nicht sehr ferne. Nach Allem, was man erfährt, ist es nicht wahrscheinlich, daß die Neuwahlen später, als gegen Mitte September stattfinden werden. Dann wird das Land sich die Augen reiben und der ganze reaktionäre Spuk wird verschwinden, wie ein Gespenst beim ersten Hahnenschrei.

Wird aber das Land nach dem Erwachen vom bösen Traum eine genügende Erinnerung bewahren, um durch eine weisere Gesetzgebung, als die bisherige, eine Wiederkehr ähnlicher Ungeheuerlichkeiten unmöglich zu machen? Das wird uns die nächste Zukunft lehren und die Erfahrungen, die man aus diesem Anlasse machen wird, werden auf magistrale, unwiderstehliche Weise darthun, ob Frankreich wirklich politisch reif ist, wie die Oppositionsführer versichern, oder ob nur der Cäsarismus ihm gut thut, wie Cassagnac höhnt.

Der Krieg.

Die offiziell aus dem russischen Hauptquartier vom 6. d. gemeldete Besetzung Biela's nach einem unbedeutenden Handgemenge dürfte vielfeitig Staunen erregen. Für den ersten Moment scheint es unerklärlich, weswegen die Türken, die in drei siegreichen Gefechten die Russen von der Jantrabrücke zurückgeworfen haben, die Position so leichten Kaufes den Russen überlassen haben. Allein wenn man sich die Methode der türkischen Kriegsführung vor Augen hält, so bietet der Vorgang durchaus nichts Ueberwunderliches. Die Türken hatten nicht die Absicht, in Biela zu leben und zu sterben. Sie benützten nur den günstigen Punkt, um den Russen einige tausend Mann Verluste beizubringen, aber auf eine Entscheidung wollten sie es daselbst nicht ankommen lassen. Als nun die Russen entweder mit formidabler Macht gegen die Brücke operirten oder Biela umgangen hatten, räumten die Türken die Position und ihre Arrieregarde wußte noch dem Feinde ein paar gute Schüsse und Hiebe beizubringen. Dasselbe Spiel wird vielleicht beim Komflusse, der vor Musischuk fließt, seine Wiederholung finden. Die Türken werden noch manche Positionen aufgeben. Die Entscheidungsschlacht, welche Gortschakoff so sehnsüchtig herbeiwünscht, haben sie vorläufig keine Lust zu schlagen. Abdul Kerim's Plan geht offenbar darauf hinaus, den Krieg in die Länge zu ziehen, die russischen Heere auf weite Linien sich ausdehnen und durch Belagerung von Festungen und Besetzung verschiedener Positionen zersplittern zu lassen und denselben bei jeder möglichen Gelegenheit Verluste beizubringen, aber die Schlacht erst dann zu wagen, wenn alle Chancen des Sieges vorhanden sind.

Dieser Plan ist nun so geschickter und weiser, als Abdul Kerim nebenbei auch Ursache hat, auf manche günstige Zufälle zu hoffen. Die Verpflanzung der Russen in Bulgarien macht schon jetzt große Schwierigkeiten, und bei den schlechten Wegen und den unfahrbaren Flüssen Bulgariens wird sich dieser Uebelstand im Laufe des Feldzuges nur erhöhen. Die mörderische Hitze, die jetzt herrscht, dürfte den dieses Klimas ungewöhnten Russen auch nicht sehr dienlich sein. Nach drei Monaten tritt aber auf den Abhängen des Balkans ein jäher Wechsel der Witterung ein. Der Herbst in Bulgarien kündigt sich durch ungeheure Regengüsse an, und der Winter daselbst mit seinen Schneemassen verweht jede Spur der Wege. Wie dann noch die Russen die Kriegsoperationen fortführen wollen, ist überhaupt nicht zu begreifen.

Es kann also möglich sein, daß Abdul Kerim schon in kürzester Zeit eine Schwäche der Russen erpährt und einen wichtigen Schlag gegen dieselben ausführt. Da aber die Russen, gewarnt durch den traurigen Ausgang des Feldzuges in Asien, wahrscheinlich mit großer Vorsicht operiren werden, so kann man immerhin annehmen, daß vorläufig die Türken nur den Kampf hinter Festungen und günstigen Positionen aufnehmen, und dieselben in dem Augenblicke räumen werden, sobald deren Vertheidigung zu viele Opfer erfordern würde.

Ist Abdul Kerim in der Lage, diesen ihm zugesprochenen Plan konsequent durchzuführen, so kann es den Russen gelingen, eine oder die an-

dere Festung zu erobern, den Balkan zu übersteigen, Philippopol, Adrianopol u. zu besetzen und der Feldzug wäre keinesfalls für die Türken verloren. Im Gegentheil, Abdul Kerim stünde mit seiner beinahe intakten Armee, die man mit den Besatzungen der türkischen Festungen auf 200,000 Mann veranschlagt, im Rücken der russischen Armee, die schon jetzt auf kaum mehr als 200,000 Mann geschätzt wird, die aber dann nach den vielfachen Verlusten und nach ihrer ausgedehnten Stellung auf keinem Punkte mehr in der Lage wäre, mit einer ebenbürtigen Macht Abdul Kerim entgegenzutreten. Dann wäre für die Türken der Moment gekommen, die Offensive zu ergreifen, und es ist kaum abzusehen, wie die Russen der Katastrophe entgehen könnten.

Bewunderungswürdig scheint es, mit welcher Geschicklichkeit sich die Türken stets von den Positionen zurückziehen, die sie aufgeben wollen. Die Besatzung von Bajazid hat sich ganz ohne Verlust gerettet. Die Besatzung der eingeschlossenen und erstürmten Festung Ardahan hat sich auch rechtzeitig zu verziehen gewußt. Und die Truppen bei Matschin, Siftowa und Biela sind mitten im Kampfe wie durch einen Zauber verschwunden.

Mit der Besetzung Biela's sind die Russen in Besitz des Kreuzungspunktes der Straßen nach Plewna, Tirnowa und Rustschuk gelangt. Aber mit dem Kreuzungspunkt sind noch nicht die Straßen genommen. Zwar die Erreichung Plewna's und Tirnowa's dürfte keine großen Schwierigkeiten bieten, zumal nach diesen Städten auch die Straßen von westlicher Richtung führen. Allein am Komflusse vor Rustschuk dürften sich noch Positionen finden, die nicht ohne starken Blutverlust zu gewinnen sind. Jedoch die Hauptsache ist, daß die Türken gar nicht den Verlust dieses oder jenes Ortes zu scheuen haben. Im Gegentheil dürfte Abdul Kerim gewissermaßen wünschen, daß jetzt schon der Moment gekommen wäre, im Rücken der vorgebrungenen Russen seine Offensive-Operationen aufnehmen zu können.

Die Verwüstungen in Siftowa.

Der Spezial-Korrespondent des „Standard“ in russischen Hauptquartier, der nur mit Gewundenheit die Vorgänge schildert, die den Russen unangenehm sein könnten, schickt folgenden telegraphischen Bericht über die Zustände in Siftowa:

S i f t o w a , 2. Juli.

Wenn alle geplünderten und zerstörten Häuser dieser Stadt Mohammedanern gehörten, so muß fast ganz Siftowa von ihnen bewohnt gewesen sein. Die ganze Stadt ist ausgeraubt und zerstört, mit Ausnahme des an der Donau gelegenen Fremdenviertels. Die Russen behaupten, die Bulgaren hätten es gethan; aber charakteristisch bleibt es, daß sowohl die Bulgaren als auch die Türken aus der Stadt verschwunden sind.

Auf einem mehrstündigen Streifzug durch die Stadt begegnete ich nur etwa 6-7 Personen. Wenn man so durch die gebrandschagte Stadt geht, sieht man auf Schritt und Tritt die sprechendsten Belege, daß in diesem armen, verfolgten und mißhandelten Bulgarien, welches so laut nach dem Erlöser gerufen haben soll, bedeutend mehr Kunstfiness und Bedürfnis nach Komfort und allen Annehmlichkeiten des Daseins befriedigt werden konnte, als beispielsweise da drüben im Lande der Rumänen. Die Gärten sind noch immer niedlich und lieblich, obwohl das einst so sorgsam gepflegte Grün unter der Unmenge von Fegen, Scherben, zerrissenen Büchern und Briefen, von zerrümmerten Hausgeräthen und Möbeln fragmenten kaum durchzubringen vermag. Wer immer auch den Anfang gemacht haben mag, die Bulgaren haben gewiß das Zerstörungswerk zu diesem traurigen Ende gebracht. In den Wohnungen wadet man bis zu den Knien in Wolle, Rohhaar, Heu, Fegen und Federn, welche früher Matratzen und Polster waren.

Ich habe schon manche geplünderte Stadt gesehen, dennoch ergreift mich auch hier wieder jenes Gefühl tiefer Trostlosigkeit, und diesmal ist es um so tiefer, weil der Kontrast zwischen der Stadt, wie sie heute ist und wie sie noch vor wenigen Tagen war, ein gar zu greller ist.

Die Straßen sind öde und leer; halbzerrümmerte Thüren und Fenster hängen noch hier und da an einer Angel, an vielen Häusern wurden sie fortgeschleppt oder ganz zerstört. Nicht eine einzige Glascheibe wurde ganz gelassen, und sogar die Wiegen in teufelischem Uebermuth zerrümmert. Ueberall liegen Kleiderreste, Fegen, Bücher, leere Kisten und Koffer oder, besser gesagt, was es einst war. Die kleinen und lieben Schätze so vieler trauten Heimstätten wurden an's Licht gezogen, um hier zerstört und zertreten zu werden. Die Obstbäume sind kahl, die Brunnen verunreinigt; Balken und Mauerwerke liegen in den Straßen, wenn man das noch Straßen nennen kann.

In Siftowa waren viele Häuser, insbesondere die nach den Gärten gehenden Fronten mit kunstvollen Holzwerken geziert; ebenso waren es die Zimmerdecken und die Balkons. Von Allem sprechen nur noch Trümmer. Die reichere Klasse scheint noch vor der Katastrophe geflohen zu sein, daß sie aber dennoch für Viele unerwartet kam, beweisen viele in den Straßen liegende eingedrückte Geldbüchsen und Stuis von Schmuckstücken. Der Fußboden eines jeden Hauses der schwer heimgesuchten Stadt ist ein Chaos von heiligen Büchern, Laternen, Schnitzwerken, gebrochenen Wänden und Balken und unzähligen Bruchstücken besserer Möbelstücke. Wenn die Bulgaren dieses Werk gethan haben, so bedauere ich jeden Moslim, besonders wenn es Weib oder Kind, welcher in die Hände solcher Hyänen fällt. Der Raub von Siftowa wird um Spottpreise feilgeboten. Heute hat das achte und zwölfte Korps, welche den

Fluß bereits passiert haben, Marschordre erhalten. Die Brücke ist noch immer nur halb fertig und auf dieser Seite kaum über die ersten Arbeiten hinaus.

Eigentlich sind es drei Brücken, da man zwei Inseln mit in ihre Linie aufgenommen hatte. Die zwei Endkörper ruhen auf 305, respektive 188, der Mittelkörper dagegen nur auf 48 Pontons. Die Brücke ist zu schmal, um größere Wagen aufnehmen zu können, und so schwach, daß ich nicht begreifen kann, wie über dieselbe 300,000 Mann werden schreiten können. Man spricht davon, daß eine zweite konstruiert werden soll.

Die Arrangements der Brücke sind sehr sorg- und gedankenlos. An der Bervollständigung derselben arbeitet bloß eine Handvoll Pioniere, während hunderttausend Mann untätig zusehen.

Auf türkischem Boden sind die Wege so unregelmäßig, wie das Bett eines Wildbaches. Sie müssen erst in Stand gesetzt werden, da sie in diesem Zustande nicht einmal für Pferde brauchbar sind.

Die neueste Nummer der „Times“ bringt aber aus S u m l a Nachrichten, die nicht bloß von Verwüstungen, sondern auch von unerhörten Gräueln in Sifstoma berichten:

Während des Maritimes der Russen auf die Stadt, telegraphirt man der „Times“, manifestirten sich schon die verrätherischen Instinkte der Bulgaren und als die Türken abzogen, wurden den Letzteren Kugeln nachgeschickt. Hierauf stürzten sich die Bulgaren in die Häuser der Mohamebaner, mordeten die Greise und Krüppel, schändeten die zurückgebliebenen Weiber und Mädchen, warfen die Kleinen durch die Fenster auf die Straßen und begannen nun ein Werk der Zerstörung, welches binnen wenigen Stunden diese Städte des Glückes in ein abschreckendes Wahrzeichen des verheerenden Krieges machte.

Sogar die Repräsentanten des Gesetzes wurden nicht gesont und fiel der zweite Kaimatam unter den Händen der Mörder als erstes Opfer. Aber nicht nur an Mohamebanern behäftigten sie ihre christlichen Prinzipien der Nächstenliebe, sondern auch an den Juden. Mehrere der Letzteren wurden ermordet, fast alle schwer verletzt und ihre Frauen und Töchter geschändet. Wahrlich! ruft der Korrespondent aus, wenn diese Christen jemals — was der Gott des Fortschrittes gnädigst verhüten wolle — die von ihnen sehnsüchtig erwartete Autonomie erlangen sollten, werden wir die Begriffe über religiöse Toleranz in einer Weise erläutert sehen, welche das Gewissen der civilisirten Welt schauern machen wird.

Zu diesen haarsträubenden Berichten fügen wir noch folgendes darauf bezügliche Telegramm des „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel hinzu. Dasselbe lautet:

Der englische Gesandte Mr. Layard erhielt auf seine Vorstellungen bezüglich des Loses der Christen in Bulgarien die Versicherung von Seite des Sultans und der Regierung, daß die hohe Pforte die Christen in jeder Weise zu schützen gedenke und die geeigneten Maßregeln getroffen habe, dieser Absicht auch Geltung zu verschaffen. Zugleich aber wurde Se. Excellenz auf die Unmenschlichkeiten, denen sich Russen und Bulgaren gegen Mohamebaner und Juden schuldig gemacht haben, aufmerksam gemacht, mit dem Zusätze, daß es die Bulgaren selbst waren und stets sind, welche ähnliche Bestrebungen immer zu erschweren wußten.

Zur Tagesgeschichte.

Während die serbische Stupichtina darüber debattirt, ob sie mit Rumänien eine Allianz zum Behufe eines gemeinsamen Angriffes gegen die Türkei abschließen soll, hat Fürst Carol nach erhaltener Erlaubniß von Rojesti sich rasch entschlossen, über die Donau zu setzen und seinen Drang nach blutigen Lorbeeren zu befriedigen. Freilich will der edle Rumänienfürst sich nicht mit der bescheidenen Rolle begnügen, welche ihm das russische Hauptquartier vorschreibt. Er will in höchst eigener Person an der Spitze seiner ganzen Armee auf kriegerische Abenteuer ausziehen und man darf sich, wenn dieser Plan zur Ausführung gelangt, auf manches heitere Intermezzo gefaßt machen, welches aus der selbstständigen Kriegführung der tapferen rumänischen Armee entspringen wird. Bei all' diesen ernstesten Dingen bleibt aber den Rumänen noch immer genug gute Laune, um ihren häuslichen Kraterhül auszutragen und ihre schmutzige Wäsche vor aller Welt zu reinigen; und so wird denn nach einer Versicherung, welche Herr Rojesti kürzlich dem Fürsten Gorischakoff gab, die Anklageakte wider Gallargui und dessen Kollegen ganz sicher bis zum 29. Juni a. St. dem Kassationshof vorgelegt werden. — Das „Freundenblatt“ bestätigt heute, daß Herr Gogolniceanu, der rumänische Minister des Aeußeren, in nächster Zeit in Wien eintrifft, angeblich um dortige Aerzte wegen eines Steinleidens zu konsultiren.

Von allen Seiten wird heute bestätigt, daß die Neuwahlen zur französischen Depu- tation im September stattfinden, so daß der Zusammentritt der neuen Kammer Ende September oder Anfang Oktober erfolgen kann. Bis dahin also wird die Frage, ob Frankreich neuen inneren und äußeren Stürmen entgegengeht, durch die Thatsachen beantwortet werden. Deutschland wird natürlich, trotz des bevorstehenden Pferdeausfuhrverbotes, aus seiner abwartenden Haltung nicht heraustreten. „Je feral le mot jusqu'aux elections“ soll Fürst Bismarck in einer diplomatischen Unterhaltung über die Auffassung der französischen Dinge seitens der deutschen Reichsregierung gesagt haben, und dabei wird es denn auch bleiben. — Ueber die Stellung Europa's zu den Vorgängen in Frankreich ankerte sich eine Abhandlung Bal-

bert's im neuesten Hefte der „Revue des deux Mondes“ in folgender zutreffenden Weise:

„Es ist“, sagt er, „die ewige Täuschung der sogenannten Konservativen in Frankreich, daß sie wähnen, mit ihrer Politik auf die Sympathie aller monarchischen Staaten Europa's rechnen zu können. Am Tage nach dem 24. Mai 1873 beieilt sich das neue Ministerium (Broglie), den Regierungen nahezu legen, daß der Beschluß der Nationalversammlung ein Sieg über die revolutionären Leidenschaften und daß der Sturz des Herrn Thiers eine Bürgschaft für die Ordnung und Sicherheit aller Länder sei. Europa zeigte sich jedoch ziemlich kalt in Bezug auf ihm geleisteten Dienst und meinte, den Koalifirten nicht gerade zu hohem Dank verpflichtet zu sein. Die französischen Konservativen sind in einem Anachronismus befangen. Es ist nicht mehr die Zeit des Kongresses von Laibach, wo alle großen und kleinen Monarchen sich zur Bekämpfung des Liberalismus verbänden. Die heutigen Staatsmänner glauben nicht mehr an die magische Kraft gewisser Formeln. Sie sind vielmehr der Ansicht, daß die Regierungsfragen zumeist Fragen der Zeitumstände und der Opportunität sind. Sie haben ohne Mißbehaben, ohne Beunruhigung und Schwanken der Errichtung der Republik in Frankreich zugehört. Sie haben besonders erkannt, daß in einem Lande, wo drei dynastische Parteien um die Herrschaft streiten, die republikanische Regierung die einzig mögliche ist, und daß man daher aus der Noth eine Tugend machen muß. Sie haben überdies die Erfahrung gemacht, daß diese Regierung Frankreich sechs Jahre des Friedens und der Ruhe gebracht hat.“

So weit die „Revue“. Man wird kaum in Abrede stellen wollen, daß das Blatt die Stimmung Europa's in diesen Worten zutreffend darstellt.

In Paris und Berlin waren gestern Gerüchte über das Ableben des Papstes verbreitet; dieselben wurden zwar demontirt; indessen ist einer Meldung der „D. Z.“ aus Rom zu Folge im Befinden des Papstes eine bedeutende Verschlimmerung eingetreten. Derselbe soll in Folge einer Lähmung der Zunge die Sprache gänzlich verloren haben, ferner soll eine starke Anschwellung der Füße eingetreten sein, so daß die Aerzte seiner Auflösung stündlich entgegensehen.

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 8. Juli.

* **Erzherzog Albrecht** ist heute Abends 8 Uhr in Begleitung des FML. Baron Pir et und einer kleinen Suite mit dem Dampfschiffe „Drau“ in Budapest eingetroffen. Am Brückensitze wurde Se. k. Hoheit von dem Landeskommandirenden, General der Kavallerie Baron Edelsheim-Gyulai und dem Platzkommandanten Generalmajor v. Krautwald begrüßt. Erzherzog Albrecht reichte den beiden Herren die Hand, nahm sodann mit dem Landeskommandirenden Baron Edelsheim-Gyulai in einem Fiafer Platz und fuhr ins Hotel „Hungaria“. Morgen Früh 7 Uhr findet auf dem Râkos eine Inspizirung der am linken Donauufer dislozirten Truppen u. zw.: der Infanterie-Regimenter Nr. 6, 23, 60, der Kadettenchule, der 4. Eskadron des 8. Husarenregiments und des 5. Artillerie-Regiments statt. Nachmittags 2 Uhr ist Diner im „Hotel Hungaria“, zu welchem die Spitzen sowohl der gemeinsamen, als der Honvedarmee geladen wurden. — Uebermorgen, Dienstag, soll eine Parade-Ausrückung sämmtlicher Truppen stattfinden, wozu die näheren Dispositionen erst getroffen werden.

* **Spende.** Se. Majestät der König hat der römisch-katholischen Gemeinde zu Kis-Domajsa zum Aufbau des Schulgebâudes 100 fl. gespendet.

* **Artillerie-Manöver.** Aus Wien wird unterm jüngsten Datum berichtet: Auf der Simmeringer Haide waren heute Früh die Batterien des Feldartillerie-Regiments Nr. 11 ausgerückt, um vor Sr. Majestät dem Kaiser im Feuer zu exerziren. Es waren drei Divisionen mit elf Batterien. Se. Majestät, welcher sich bekanntlich in Layenburg aufhält, kam von den beiden General-Adjutanten begleitet, zu Wagen nach dem Rendezvousplatze, östlich vom Bhandanne, nächst den Artilleriedepots, wo ihn die Generalität und eine zahlreiche Suite erwarteten. Nach entgegenkommener ehrfurchtsvoller Begrüßung ritt der Monarch die Front der Batterien ab, die in der Mitte der Haide in einer langen Reihe aufgestellt waren. Hierauf begannen die Exerzitten und Manöver der einzelnen Divisionen, wozu Se. Majestät selbst die Dispositionen angab und deren Ausführung in unmittelbarer Nähe verfolgte und überwachte. Zum Schlusse besichtigten die Batterien vor Sr. Majestät. Diese militärische Uebung hat von 7 bis halb 9 Uhr gedauert. Der Monarch stieg hierauf mit dem General-adjutanten FML. Freiherrn v. Mondel in den Wagen und gab Befehl, in die ehemalige Schmid'sche Maschinenfabrik zu fahren, wo Se. Majestät einen eben vollendeten Hofwaggon besichtigte. Unmittelbar darauf fuhr Se. Majestät in die Hofburg.

* **Eine aufgelöste Arbeiterversammlung.** Dem Aufrufe „an die Bevölkerung Budapest's“ waren heute Nachmittags 3 Uhr weit über zweitausend Arbeiter gefolgt, welche den Belegplatz-Garten bis zum letzten Winkel füllten. Auf der Tagesordnung stand bekanntlich eine Resolution über die Einführung des allgemeinen und direkten Wahlrechtes, doch kam es zu keinerlei Debatten, da die Versammlung wegen persönlicher Mißbilligkeiten sofort bei der Ouverture aufgelöst wurde. In hiesigen Arbeiter-

kreisen bestehen zwei Strömungen, deren eine durch die sogenannte konservative Partei — wie sie sich selbst nennt — mit Leo Frankl und Kaczander an der Spitze, vertreten wird, während die von Molnár und Kulich geführte Partei die radikale genannt wird. Bezüglich des heutigen Verhandlungsgegenstandes verfolgen Beide in merito dieselben Ziele, doch herrscht zwischen ihnen betreffs der persönlichen und materiellen Fragen ein bedeutender Antagonismus. (In Sachen der Arbeiterkaffe schwebt zwischen denselben gegenwärtig sogar ein Prozeß.) Bei der Wahl des Präsidenten und Vizepräsidenten waren es denn obige vier Namen, welche von den Anwesenden in stürmischer Weise gerufen wurden. Da es nach geraumer Zeit selbst in dieser sekundären Frage zu keiner Einigung kam und die Gemüther sich immer mehr zu erhitzen drohten, erklärte der Polizeikommissär — der Vizestadthauptmann der Josephstadt — die Versammlung als aufgelöst. Die Arbeiter fügten sich, wenn auch unter großem Lärm, der behördlichen Anordnung, der größere Theil derselben verließ den Garten, und die Minorität gliederte sich in inoffizieller Weise beim Glase Wein ruhig weiter. Oberstadthauptmann Theiß, welcher sich mit einer stattlichen Anzahl von Polizei-Agenten im Garten befand, hatten keine Veranlassung zum Einschreiten. Im Laufe des Nachmittags langten Telegramme aus Erlau, Kanisza, Hermannstadt, Temesvár, Pancsova, sowie ein Schreiben aus Szegendre ein, in welchen der Zustimmung zur aufgestellten Tagesordnung Ausdruck gegeben wurde.

* **Dienstjubiläum.** Der jehige Vizegespan des Hermannstädter Komitates und Ritter des Ordens der eisernen Krone, Adolph Gibel, hat am 6. d. sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum gefeiert. Der Jubilar ist noch ein rüstiger, stattlicher Mann. Die Beamten des Komitates und der Stadt Hermannstadt überreichten ihm, nachdem der Obernotär Kästner ihren Gefühlen warmer Anhänglichkeit und tiefer Verehrung Ausdruck gegeben hatte, einen silbernen Pokal, ein Schaustück von schöner, geschmackvoller Arbeit mit der Inschrift: „Dem hochverdienenden Vizegespan und langjährigen Bürgermeister Adolph Gibel zu seinem fünfzigjährigen Dienstjubiläum am 6. Juli 1877 gewidmet von den Beamten des Komitates und Stadt Hermannstadt.“

* **Todt gesagt,** und zwar in optima forma von Seite der Polizei selbst, wurde heute eine stadtbekannt „Persönlichkeit“, der von allen Kaffees und Wirthshausgästen wohlgeleitete Promessenhändler Salamon Haslinger z. Nachmittags kam uns nämlich von zwei Beichtstattern, welche Beide aus erster polizeilicher Quelle schöpfen, die Nachricht zu, daß besagter Hausierer in Haupttreffern heute Morgens als Leiche aus der Donau gezogen wurde. Die Nachricht war schon geschrieben und geleßt, als uns ein dertrauenswürdiges Gemährsmann die Mittheilung brachte, daß ihm der stets fidele Haslinger heute Abends „die letzte Promesse“ zum Kaufe anbot.

* **Schadenfeuer.** In Nôd brach am 6. d., um 3 Uhr Morgens, Feuer aus, welches nur nach großer Anstrengung bewältigt werden konnte. Es brannten acht Bauernhäuser nieder. Die Entstehungsurjache ist unbekannt.

* **Pfarrer-Jubiläum.** In Kis-Domajra (Zala) fand am 3. d. ein pietätvolles Fest statt. Der dortige katholische Seelsorger Karl Pappe feierte nämlich die fünf- undzwanzigste Jahreswende des Antrittes seiner Pfarre und hatte zu diesem Jubiläum seine sämmtlichen noch am Leben befindlichen Kollegen geladen, mit denen er zugleich vor 36 Jahren das Seminar besuchte. Mit Ausnahme eines Einzigen leisteten der Einladung alle insgesammt Folge; zur Ueberraschung des Jubilanten auch der frühere Fünfkirchner und gegenwärtige Vöhrpriner Bischof Sigmund Kovács, welcher in Begleitung des Kanonikus Pollák pünktlich eintraf. Unter den Gästen befanden sich mehrere Domherren, Präbste und Aebte, welche im bescheidenen Hause des alten Freundes und Studentkollegen einen gemüthlich-beiteren Tag verbrachten.

* **Polizeinachrichten.** Herr Stephan Kern, Haus-eigenthümer in der Algaasse, sandte gestern Vormittags 10 Uhr seinen Hausmeister M. Leder mit 2000 fl. in die Gewerbebank. Derselbe wickelte die erhaltenen Hundert- und Fünzigser in eine Tausender-Banknote und machte, anstatt in die Gewerbebank zu geben, einen Abnehmer in das Stadtwaldchen, wo er nächst der Herminienkapelle ein galantes Abenteuer bestand. Als er dann in der Gewerbebank anlangte, fehlte ihm die Tausender-Banknote, die ihm nach seiner Angabe eine Dirne im Stadtwaldchen, oder ein Mann, der in der Gewerbebank neben ihm saß, gezogen haben dürfte. Vorläufig wurde der abenteuerlustige Hausmeister ins Küble geleßt. — Gestern wurde im Stephansfeld, in der Bäder'schen Villa, die Frau des Gärtners Wenzel Kutjera auf dem Dachboden erhängt gefunden.

* **Unwissende Geologen.** Wir lesen in der Kaschau „Bannonia“ Folgendes: Wenn die Breußen der Wissenschaft das Opfer bringen, die geologischen Verhältnisse unserer Gebirge zu studiren, so müssen wir ihnen nur dankbar sein, da unsere Kräfte hiezu nicht ganz auszureichen scheinen; wenn dieselben jedoch den Geologen faunus Aufmerksamkeit zuwenden, dagegen die äußere Konfiguration der Berge zwischen Galizien und Ungarn, besonders die Pässe in diesen Bergen hellebängeln und mit großer Aufmerksamkeit durchforschen, so erinnert das unwissenschaftlich an die vielen Photographen, welche vor 1848 die böhmischen Gebirge so schön fanden, daß sie dieselben abkonterfeiten und nebenbei noch durch Notizen ihrer Bilder bereicherten, die ihnen später manchen Nutzen brachten. In dieser Betrachtung werden wir veranlaßt in Folge einer Nachricht, die wir von Freundeshand erhalten: Un-

Die noch als besondere Aktienunternehmungen bestehende acht Dampfmaschinen...

Table with 4 columns: Name, Erzielte Gewinn, Vertheilte Gewinn, Dividende in Prozent. Includes entries for Concordia, Ofen-Bester, Elisabeth, etc.

Wie aus dieser Zusammenstellung ersichtlich, ist die Differenz zwischen dem erzielten und vertheilten Gewinn bei der Concordiamühle am bedeutendsten...

Table with 4 columns: Name, Der Bilanzwerth der Prioritäten, Der Bilanzwerth der Immobilien. Includes entries for Concordia, Ofen-Bester, etc.

Es wäre jedoch irrig, wenn man annehmen wollte, daß das flüssige Geschäftskapital nur in der Differenz zwischen dem Gesellschaftskapital und dem Bilanzwerth der Immobilien bestehe...

Table with 3 columns: Name, Wechselschulden und Kreditoren, Baare Kasse, Guthaben und Vorräthe. Includes entries for Concordia, Ofen-Bester, etc.

Aus dieser Zusammenstellung ist ersichtlich, daß die laufenden Verbindlichkeiten der Mühlen durch mobile, jederzeit realisirbare Werthe hinlänglich gedeckt sind...

Von welcher Seite immer man den Stand und die Betriebsverhältnisse der hiesigen Dampfmaschinen betrachtet, stets bieten sie das Bild auf gesunder Grundlage beruhender und prosperirender Industrieunternehmungen...

(Genois-Lose.) Die Verhandlungen mit dem Fürsten Liechtenstein wegen Ankaufs der mährischen Güter sind endlich abgeschlossen...

Kartoffeln. (Orig. Bericht.) Trotz der großen Zufuhren finden Kartoffeln zu vollen Preisen guten Absatz...

Saatenstands- und Geschäftsberichte. W. Szegedin, 7. Juli. (Orig. Bericht.) Der Schnitt hat bereits allenthalben begonnen...

Roß, die hier und da laut werden, sind tendenziös; allenthalben überzeugt man sich, daß selbst der Lagernde Weizen...

F. Motrin, 7. Juli. (Orig. Bericht.) Seit vier Tagen hat hier und in der Umgebung der Weizenschnitt begonnen und sind Defonomen, was die Kreuzanzahl betrifft...

D. Zichy, 7. Juli. (Orig. Bericht.) Der Weizenschnitt, von einer ausgezeichneten Witterung begünstigt, hat bereits begonnen. Was der Mai mit seinen unaufrührlichen Niederlagen verdorben...

Wien, 7. Juli. (Aus dem Wochenberichte der nied. österr. Handelskammer.) Schafwolle. In letzter Zeit hat sich die Stimmung für Wolle gebessert...

Leder, Häute und Felle. Das Geschäft in fertigen Ledersorten, sowie jenes in Ritz- und Lammfellen hat gegen die Vorwoche keine erheblichen Aenderungen...

Delc. Die alten Rohöl-vorräte erscheinen durch einige Frage der Provinz total geräumt und wurden zu gebesserten Preisen (bis 47 fl.) ausgenommen...

Spiritus. Geschäft still, Preise matt; man notirt ein großes Rohspiritus aus Frucht oder Kartoffeln (75 Prozent oder höher) trans. 33 fl. - fr. bis 33 fl. 30 kr.

Zucker. Von Rohzucker werden nur mehr Pöschchen Nachprodukte gehandelt, für welche man den Preis von 39 fl. Basis 93 Pkt. behauptet...

Floridsdorf, exklusive Steuer-Resitution, Brode franko 49 fl. 90 kr. bis 50 fl. 50 kr., Piles in Säden...

Bester Waaren- und Effektenbörse.

Effetengeschäft. 8. Juli. Im heutigen Sonntagsverkehr herrschte eine matte Stimmung, das Geschäft war ganz unbedeutend...

Getreidegeschäft. In promptem Weizen war heute schwacher Umsatz, Mühlen hielten sich den Forderungen der Verkäufer gegenüber reservirt...

Ufanceweizen per September-Oktober wurde mit 11 fl. 2 kr. geschlossen, bleibt 10.95 G, 11 fl. W. Mais etwas feiler...

Die Stimmung war etwas ruhiger, Preise unverändert.

Auszug aus dem „Rözlöny“.

Rezitationen in Budapest. Immobilien der Rosalia Graf, Müllergasse Nr. 235 (19,160 fl.) am 21. Juli...

Lottoziehung vom 7. Juli 1877.

Graz: 32 13 63 16 59

Korrespondenz der Redaktion.

M. A. in Deutsch-Sesent-Peter. Unter den von Ihnen dargestellten Verhältnissen erscheint es unserer unmaßgeblichen Meinung nach als das Zweckmäßigste, die Prämien bis zum Ablauf der Lebensversicherungszeit zu entrichten...

Korrespondenz der Administration.

Herr B. v. L., Oberleutnant, Mitrowitz. Prämienmerationsgebühr erhalten, aber verspätet, Blätter geben bereits...

Verantwortlicher Redakteur I. Schnitzer.

Wiener Agentie in Paris. Wer etwas aus Paris zu beziehen wünscht, gleichviel, ob es sich um eine große oder um die geringfügigste Bestellung handelt...

Die Königin aus der Fremde.

Roman nach dem Englischen.

Sechstes Kapitel.

Zwei Entdeckungen.

(11. Fortsetzung.)

— Puntab und seine Kameraden sind die Diener des reichen Kaufmannes aus Kalkutta. Sie sind auch Spione über Sie. Sie beobachten alle Ihre Bewegungen, um sie ihrem Herrn zu hinterbringen. Sie horchen, wenn Sie sprechen — sie kriechen in Ihrem Zelte aus und ein. Sie sind Ihre verschworenen Feinde!

Elliot erschrad über diese Eröffnung, aber ein kurzes Nachdenken rief die Frage in ihm wach, warum er diese Thatsache nicht längst geahnt hatte.

— Der Kaufmann aus Kalkutta ist gleichfalls Ihr Feind, fuhr Kalloo fort. Vielleicht wünscht er nicht, daß Sie die junge Dame finden. Vielleicht will er sie gefangen nehmen und die Belohnung selbst beanspruchen.

— Unmöglich! Er ist ja sehr reich. Vielleicht beabsichtigen seine Leute einen Verrath auf eigene Rechnung.

— Das nicht. Ich habe längst geahnt, daß nicht Alles in der Ordnung sei. Diesen Morgen horchte ich vor Tagesanbruch hinter ihrem Zelte und hörte Puntab sagen, daß der Herr sie gedungen habe, um Sie und seinen Sohn zu überwachen und daß, wenn Sie die junge Dame fänden, sie — Puntab und seine Kameraden — sie Ihnen stellen und dem Herrn bringen müßten.

Elliot war erschüttert, denn er vermochte an der Wahrheit der ihm gemachten Eröffnungen nicht zu zweifeln.

— Ich werde morgen auf der Entlassung dieser Männer bestehen, rief er aus, oder ich trenne mich von Bathurst.

— Thun Sie das nicht, Herr. Ich sagte Ihnen das Alles nur, damit Sie auf Ihrer Hut sein sollen. Wenn Sie sich von Ihnen trennen, werden sie Ihnen folgen. Verwandeln Sie sie nicht in offene Feinde. Betrachten Sie sie in Ihrem Herzen als solche, aber behalten Sie diese Kenntniß für sich. Seien Sie wachsam und auf Ihrer Hut, aber überlassen Sie die Sache mir. Ich werde Sie an's Ziel bringen.

Das war offenbar ein guter Rath.

In das bronzefarbene Gesicht seines Verbündeten schauend, erkannte Elliot, daß Kalloo die Sachen besser führen könne, als er, und er gab sich zufrieden, dazu stille zu sein und die Reise fortzusetzen, ohne daß seine Feinde ahnen durften, daß sie von ihm erkannt wären.

Aber obgleich er das Kalloo zugestanden hatte, beschloß er doch, sich die Mühe zu nehmen, die Sache selbst zu untersuchen. Er fühlte, daß er von einem ganzen Gewebe von Lug und Trug umgeben war, und er wußte kaum, woran er glauben sollte und woran nicht; aber er fühlte auch, daß, wenn er auch dem Parsen Glauben schenkte, er dennoch sehr auf seiner Hut sein müsse, wenn er bei dem gefährlichen Unternehmen, in das er sich eingelassen hatte, Erfolg haben wollte.

Er befohl Kalloo daher, sich in das Zelt zurückzuziehen und wenn Jemand nach ihm fragen sollte, zur Auskunft zu geben, daß er etwas unwohl sei und sich zur Ruhe gelegt habe und von Niemandem gestört werden wolle.

Dann wanderte er allein hinaus und schlich zu dem Zelte seines angeblichen Freundes hin, wo es ihm gelang, sich unbemerkt im Schatten zu verbergen. Dann machte er mit einem scharfen Taschenmesser einen langen Einschnitt in die Zeltleinwand, und vorsichtig hineinschauend, bemerkte er den jungen Bathurst mit Puntab in eine Berathung vertieft. Anfänglich konnte er nicht genau hören, was vorgehe und er entnahm nicht mehr, als daß Bathurst dem Indier zu irgend einer Handlungsweise zuredete, gegen welche sich jener streng und energisch zu widersetzen schien.

Endlich sprang Bathurst auf, schritt ganz nahe zu jener Zeltwand, hinter welcher unser Held verborgen lag, nahm einen Mantelfack zur Hand, den er öffnete, während er zwischen den Zähnen etwas von „der unersättlichen Gabel dieses höllischen Nimmerfatts“ murmelte.

Der schlaue Indier war ihm gefolgt und seine Augen glänzten wie die einer Schlange, als er die Bäckchen von Banfnoten bemerkte, aus welchen sein

Herr drei der Kleinsten herausnahm und diese ihm zuwarf.

— Da, sagte er verächtlich, das ist weit mehr, als Du verdienst; aber merke Dir's, das Werk muß vollständig durchgeführt werden!

Puntab verneigte sich.

— Wir werden die fehlende Sahib finden, sagte er, und dann soll Alles geschehen, wie es der Herr wünscht.

Der junge Bathurst schaute ihn einen Augenblick lang ernsthaft an, dann faßte er ihn bei der Hand und hielt ihn mit eisernem Griffe fest.

— Hüte Dich, falsches Spiel mit mir zu treiben! zischte er zwischen den zusammengepreßten Zähnen hervor. Du weißt nicht, welche Rache ich nehmen kann, wenn Du es wagst, mich zu betrügen, und wenn Dein Unternehmen mißlingt, sollen die Geier Deine Knochen zerhacken, statt die feinen.

Wären sie nicht vertieft gewesen in ihren Gegenstand, hätten sie ein leichtes Rauschen der Blätter außerhalb des Zeltes vernahmen müssen. Elliot konnte sich des Schreckens bei dieser Bestätigung seiner schlimmsten Befürchtungen nicht erwehren; aber sie hörten ihn nicht. Der Indier war bei Bathurst's Worten leichenfahl geworden; doch ist's unmöglich zu sagen, ob vor physischem Schmerz, oder weil er auf Verrath sann.

Seine Antwort bestand in Bekneuerungen unbergänglicher Treue.

Bathurst hörte ihn ganz stillschweigend an, aber ehe er ihn losließ, sprach er noch einmal, langsam und in leisem, tiefem Tone, als ob er auf seinen Untergebenen einen noch tieferen Eindruck machen wolle.

— Verstehe mich recht, sagte er, wenn wir das Mädchen nicht entdecken, ist nichts zu thun, aber sobald es gefunden ist, müssen sowohl Mr. Elliot, als sein lästiger Parze, beseitigt und entfernt gehalten werden, daß nicht die geringste Aussicht für sie vorhanden ist, nach Kalkutta zurückkehren zu können, wenn es überhaupt dazu kommt, bis lange, nachdem ich das Land verlassen habe, und die Hauptsache ist, ich darf bei der Sache gar nicht theilhaftig erscheinen!

Wieder verneigte sich der Hindu und ein teuflisches Lächeln glitt bei der Erwähnung von Kalloo's Namen über sein Gesicht, welches deutlich verrieth, daß, so weit er betroffen war, die schändlichen Ausrüthe des Engländers auf's Genaueste durchgeführt werden würden.

Elliot, dessen scharfem Gehör kein Wort entgangen war, wartete nicht länger, sondern kehrte langsam zu seinem Zelte zurück. Er hatte dasselbe fast erreicht, als einer der Hunde laut zu heulen begann und im nächsten Augenblicke sauste eine Kugel an seinem Ohre vorbei und er sah, daß er keine Minute zu verlieren hatte, wenn er nicht entdeckt werden wollte. Plötzlich kam ihm jedoch ein Gedanke, wodurch er dem Argwohn entgehen konnte; er drehte sich rasch um und lief in jener Richtung, aus welcher der Schuß gekommen und rief dabei laut Bathurst's Namen.

Alle Mitglieder seiner Gesellschaft waren rasch versammelt und er erklärte, daß, indem er den Schuß dicht vor seinem Zelte gehört habe, er in diese Richtung geeilt sei, aus Furcht, sie würden angegriffen. Er glaubte, daß Puntab ihn etwas argwöhnisch anschau; aber der Mann, der den Schuß abgefeuert hatte, einer von Bathurst's Dienern, erklärte wahrheitsgetreu, daß er die Gestalt, auf die er geschossen hatte, in der entgegengesetzten Richtung hatte fortgeschleichen gesehen. Es wurde eine Untersuchung angestellt, natürlich erfolglos, und Elliot kehrte abermals in sein Zelt zurück, nicht böse, daß sein Entschluß, die Wahrheit zu erfahren, so gute Früchte getragen hatte, obwohl er dabei fast um's Leben gekommen wäre.

— Aber meine Aufgabe ist jetzt doppelt schwer, dachte er. Feinde auf allen Seiten. Mr. Bathurst, ein geheimer Feind und entschlossen, uns zu überlisten; sein Sohn, ein erbärmlicher Schurke; der schändliche Topee zu entdecken; das Gesicht des Mädchens vielleicht einseitiges. Mir ist zu Muth, als ob ich mich in entsetzliche Gefahren stürzte und wofür? Doch mag was immer geschehen, ich will an das Ziel gelangen. Aber wie wird dieses Ziel am Ende beschaffen sein?

Siebentes Kapitel.

Auf der Spur?

Elliot und Bathurst wanderten mit ihrem kleinen Zuge weiter nach der entfernten Stadt Nares, nur in den Morgen- und Abendstunden reisend und während der glühendheißen Mittagshize

in kühlen Palmenhainen an rauschenden Bächen rast haltend.

Sie sahen viele fremde Häuser und wanderten durch zahlreiche Dörfer, zogen überall Erkundigungen ein, erfuhren aber nichts, das irgend welches Licht in ihre Forschungen bringen konnte.

Etwa zehn Tage, nachdem sie Jessa verlassen hatten, gelangten sie nach Nares. Es war eine kleine Stadt mit einer mohamedanischen Moschee, einem Hindu-Tempel und vielen Häusern, die alle Abstufungen zwischen Luxus und Schmutz vertraten.

Sie betraten die engen Straßen und gelangten zu einem Gasthose, wo sie Unterkunft fanden. Englische Reisende sind selten in Nares, und sie erregten ungemein viel Aufsehen und wurden auf Schritt und Tritt von Neugierigen verfolgt.

Puntab und Kalloo setzten ihre Forschungen in der Stadt fort, getrennt arbeitend und Jeder von dem Wunsche befeuert, den Aufenthaltsort Topee's in Erfahrung zu bringen.

Aber diese Aufgabe war nicht so leicht.

Die Verwandten Topee's wurden mit vieler Mühe gefunden und zeigten sich als sehr schlaue Hindus der untersten Klasse. Sie wurden abwechselnd von Kalloo und Puntab angefragt, aber sie zeigten sich als in hohem Grade zurückhaltend.

Anfänglich erklärten sie, daß Topee von einem englischen Soldaten während des Krieges erschossen worden war; aber als man sie versicherte, daß Topee zwei Jahre nach dem Kriege bei einem ehemaligen Kameraden in Jessa gesehen worden war, behaupteten sie, daß ihr Verwandter wohl den Aufstand überlebt hatte, aber seither auf einem gelegentlichen Besuche in der heiligen Stadt Benares gestorben sei.

Weber Kalloo noch Puntab glaubten ein Wort von der Geschichte. Sie wußten, daß ihre Auskunftgeber sie belogen.

Sie versuchten Bestechungen und Zureden ohne Erfolg.

Die Verwandten Topee's blieben gleichgültig gegen alle ihre Bemühungen. Und die beiden Männer kehrten mit ihren schlechten Berichten zu ihren Herren zurück, fest überzeugt, daß Topee noch am Leben sei.

(Fortsetzung folgt.)

Allerlei.

(Zenny Lind als Mutter.) Die „Liberte“ theilt folgendes Schreiben der nunmehr in ihrem 56. Lebensjahre stehenden gefeierten Sängerin Jenny Lind-Goldschmidt an eine ihrer Freundinnen in Dresden mit, welchem wir folgende bezeichnende Stellen entnehmen: „Sie wollen, daß ich Ihnen etwas von meinem kleinen Kinde schreibe? Nun, so erfahren Sie denn, daß Gott uns, meinem angebeteten Manne und mir, ein herziges kleines Mädchen geschenkt hat, welches am letzten März dieses Jahres geboren wurde und das wahre Bild von Gesundheit und Glück ist. Sie lacht und will plappern, daß sich alle Herzen darüber erfreuen. Unter den Namen, die man ihr gegeben hat, ist auch eine kleine Katharina, aber man heißt sie Jenny. Ich brauche Ihnen nicht zu sagen, von wem sie diesen Namen trägt. Walter aber wird nächstens (am 9. August) das Alter von vier Jahren erreichen. Es ist ein gut, sehr gut begabtes Kind, sehr religiös, und wenn er etwas ange stellt hat, so würden Sie gerührt sein, zu sehen, wie er zu Gott betet, daß er ihn wieder gut werden lasse. Armes kleines Küchlein! Er betet mich an, gehorcht mir und ich fasse die Natur dieses Kindes, das mir vollkommen gleicht, so auf: sehr einbildungsfähig, thätig, munter, choleric, zärtlich, wild, ein wenig Gourmand, schnell lernend, Alles behaltend, was man ihn lehrt, den schönsten Spielzeugen eine alte Puppe vorziehend, weil er mit ihr am längsten gespielt hat, nicht kokett und lieber für etwas angesehen, das man gerne haben will, als was das Auge zu ergötzen bestimmt ist, kurz ganz mein Porträt. Ob er musikalisch ist? Nicht im Geringsten und das ist meine Verzeihung, aber er ist sehr religiös und wird ein gläubiger Christ werden. Ueber das „kleine Kind“ kann ich mich nicht so lange auslassen. Die kleine schläft, trinkt, lacht und knabbert an ihren Schuhen, aber über ihren Charakter kann ich Ihnen nichts sagen. Mein Mann ist gegenwärtig in England und bereitet Alles für uns vor, denn wir haben die Absicht, uns der Kinder wegen in diesem Lande niederzulassen.“

(In dem Theater einer kleinen amerikanischen Stadt) wurde jüngst ein Stück ausgeführt und ausgetrommelt, so daß dasselbe kaum zu Ende gespielt werden konnte. Als der Vorhang sich zum letzten Male geistete hatte und die Zuschauer sich zum Gehen ansetzten, erdröhnte plötzlich noch auf der Bühne ein Schuß. Erichreht blieben die Leute stehen, und es entstand ein lärmendes Durcheinander von Fragen, was denn dort auf der Bühne vorgefallen sei. Da trat, um den Sturm zu beschwichtigen, der Direktor vor den Vorhang und erklärte: „Bemühen Sie sich nicht, verehrte Gönner! Es ist nur der Autor des Stückes, welcher an sich Gerechtigkeit geliebt hat.“

(Schnelle Reise von China nach England.) Der Dampfer „London Castle“, der mit der ersten Ladung Thee neuen Gewächses am 3. d. M. von Hankow in London ankam, hat den Weg in 38 Tagen und 11 Stunden zurückgelegt. Dies ist die schnellste Reise, die je ein Schiff von China nach England gemacht hat.

Wein- und Bierflaschen

in doppeltstarker ausländischer Qualität sowie

Korkstoppeln

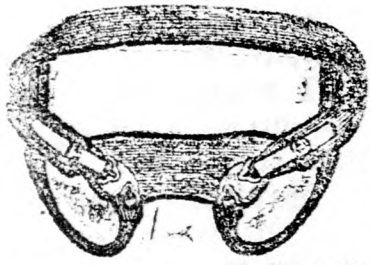
billig bei

C. F. Schwob,

Budapest, Ecke Waignerstraße und Neugasse

Preisblätter auf Verlangen gratis.

Elastische Bruchbänder.



Die neueste Erfindung ist das von Professor Bogand aus Amerika importirte elastische Bruchband...

Großes Lager in englischen und französischen Stahl-Bruchbändern...

Muttersprachen, Instopfster, Bettelagen, Periodentaschen, Präservativen...

Bei Bruchbändern, bitte angeben ob rechts, links oder doppelt...

Bestellungen mittelst Nachnahme umgehend bei MORITZ POLITZER

Budapest, Franz Deakgasse.

Zur Sommer-Saison

werden nachstehende Kleiderstoffe auffallend billig ausverkauft u. zw.:

Schwarze Noblesse, zu Kleibern geeignet fl. 1.20 Elle.

Schwarze Faille, L'opener Fabrikat fl. 1.60 Elle.

Farbige Faille in den elegantesten Farben fl. 2.20 Elle.

Gestreifte Seidenstoffe in reichster Auswahl fl. 1.- Elle.

Glatte Stoffe zu Unterkleidern, gestreifte oder farirte in derselben Farbe zu Oberkleidern fr. 25, 30 Elle.

Barege und Grenadins in den modernsten Farben von 28 fr. aufwärts pr. Elle.

Echte Leinen Ceu von 25 fr. aufwärts.

Spitzen-Ceu mit Seide und andere moderne Oberkleiderstoffe von 50 fr. aufwärts.

Schwarze und farbige Lustre fr. 30 Elle.

Echte Schafwoll-Knipse in Tegethof und anderen schönen Farben fr. 30 Elle.

Schwarze Terno schöne Waare von 50 fr. aufwärts.

Französischer Zephir, glatt, gestreift und Ramage in größter Auswahl.

Percalein u. Creton für edelfarbig wird garantirt 25 fr.

Schwarze Kaideмир- und Terno-Umhängtücher mit Seidenfransen von fl. 3 aufwärts.

1/2 breit zu Hemden geeignet 24 fr.

Mumburger Leinwände 25%, unter dem Einkaufspreis. Fabrikniederlage in Bett- und Tischdecken, die Garnitur 3 Stück 10 fl.

Samuel Berger,

Budapest, Göttergasse im v. Moczony'schen Hause.



Gebrauche, dort seit Urzeiten heimisch, schreibt Alexander von Humboldt das totale Fehlen von Asthma und Tuberkulose auf den Anden zu...

Konkurs.

In der isr. Volksschule zu Kobersdorf, Oedenburger Komitat, ist die Stelle eines geprüften Lehrers, welcher der ungarischen Sprache in Wort und Schrift mächtig ist...

Heinrich Daniel, Vorstand.

Arverési hirdetmény.

v. b. Gyurkovits S. csódtömögéhez tartozó, s Illés-utcaiz 15 számú házban levő, hintó, teherkocsik, löszerszám és istállófelszerelvények f. é Julius hó 9. d. u. 3 brakor erverés utján a legtöbbet igérőnek készpénz fizetés mellett állognak adatni.

Tipula Aurél, kir. végrehajtó.

Glück auf nach Braunschweig! Braunschweig Landes-Lotterie, 8 Million 494,500 Mark

Wiedermit Braunschweiger Geld-Lotterie, 8 Million 494,500 Mark

Abgekürztes Pare litt. B. Kundmachung. Unter Aufrechterhaltung sämtlicher in der unter Einem allgemein verlaublichen Kundmachung ddo. 1. Juli 1877 enthaltenen Subarrindirungs-Bedingnissen wird wegen Sicherstellung des Heubedarfes für den hierseitigen Verpflegsbezirk (siehe diesfalls in Nr. 187 dieses Blattes vom 8. d. Mts. enthaltene bezügliche Kundmachung) am 16. und 19. Juli d. J. in der Kanzlei der hiesigen k. k. Militär-Intendantz eine öffentliche Behandlung mittelst schriftlicher Offerte vorgenommen werden.

Das grosse Loos Reichs-Mark 450,000 zu gewinnen am 19. Juli a. c.

Größte Auszeichnung. Spenden dem Werke „Fortpflanzung“ zahlreiche Zeitungen z. B. „Die Glocke“, „Wiener“, „U. Fremdenblatt“, „Bester Nachrichten“, „Hausfreund“, „Freimüthige“, „Nob.“ etc.

Egalisirbänke, Gas- und Wasserleitungsrohre, Schraubstöcke, Bohrmaschinen, Nimmerscheiben, Transmissionsen, Stützen u. Lager, Anker, Ketten, Eisenbahnmaschinen statt Bausträger und Klammern billig zu haben bei A. M. Kohn.

Reis-Stärke von Orlando Jones & Comp. in London, Erfinder und patentirte Fabrikanten, Hoflieferanten Ihrer Majestät der Königin v. England; ferner Reis-, Mais- und Weizenstärke von rühmlichst bekannten Fabriken, einzig echter Patent-Stärke-Glanz, in Pulver und Tafeln, Zusatz-Präparatur zur Stärke, um die Wäsche blendend weiss, spitzglatt und glänzend zu machen.

Naxos-Schmirgel, in 24 Körnungen, Schmirgel-Leinen u. Papier, Naxos-Schmirgel-Räder, Glaspapier und Leinen, Messerschleifer, Sensenwetter, Schmirgel-Messer-Pulver, Wiener Putzkalk und rothes Putzpulver in kleinen Packeten, geeignet zur Reinigung aller Metalle, echtes Insektentpulver, gelb, Dalmatiner (Schwabenpulver) sowie persisches Blütenpulver in kleinen Packeten. Emil Söhlfeld-Budapest, Zrinyigasse, vis-à-vis Nr. 4. 2206

Wegen Lokalveränderung sind mehrere Mannheimer Spiegelgeschäufenster billig zu verkaufen. Näh. die Exp. 2996

Wegen Abreise ist ein großes Cassenzimmer sammt Alkoven, Küche etc. für ein Quartal vom 15. August um fl. 40 zu beziehen. Auch sind dafelbst einige alte Möbel zu verkaufen. Näh. die Exp. 2976

Gute Oener Weine, 80 Eimer weißer und rother von besten Gebirgsgegenden mit billigsten Preisen zu verkaufen. Das Nähere in der Exp. 2943

Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Auskünfte ertheilt die Expedition gratis. Briefliche Anfragen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet.

Größtes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren zu den billigsten Fabrikpreisen empfiehlt die seit 15 Jahren in bestem Renomée bestehende Firma **F. Rotter & Comp.**, wie bisher Budapest, Hatvanergasse nur Nr. 12. Dasselbst werden alle Gattungen Gold, Silber und Juwelen, so auch darauf laufende Depotttheine zu den höchsten Preisen gekauft u. eingetauscht. Aufträge aus der Provinz werden auf das pünktlichste effektiv. Nicht konvenirendes wird umgetauscht. 224

Maschinengeheude,
Bittschneisen, Eingaben, Dofferte, Ueberlegungen aus und in allen Sprachen, überhaupt alle schriftlichen Arbeiten werden mülterhaft und korrekt ausgefertigt. **Oden, Kettenbrückenplatz, Kufemann'sches Haus,** in der Lottokollektur. 2932

fl. 20,000
sind gegen Intabulation prima loco auch in kleineren Posten sofort zu haben, auch sind mehrere Beträge für den 2. und 3. Satz zu haben. Näh. fl. Kreuzgasse Nr. 40, 2. Stock Nr. 7, täglich von 1-2 Uhr zu erfragen. 2990

billige 1er-Kasse
wird zu kaufen gesucht. 2990

Ein Hof-Wohnung
bestehend aus 3 Zimmern, Küche, Boden und Keller, ist sofort zu verlassen. Näh. beim Hauseigentümer, Leopoldstädter Kirchenplatz Nr. 2. 3000

Billigstes Lager
von Gold, Silber, Juwelen und Taschenuhren aus dem Versamte ganz wie neu, am billigsten und besten auch mit Nachnahme nur bei.

E. Rethy, Notter & Comp.,
Budapest, Hatvanergasse nur Nr. 15. Versamtscheine, alles Gold u. Silber werden fortwährend gekauft oder eingetauscht. Silberne Cylinderruhren aus dem Versamte bekommt man bei uns von fl. 6.50 aufwärts mit 3jähriger Garantie. Bestellungen prompt. 2843

Große Auswahl von allen Gattungen Uhren **„Wendeluhr“** auf Ratenzahlung mit 2-jähriger Garantie sind zu haben bei Ignaz Horn, Uhrmacher, Kerepeserstraße Nr. 11. 2867

Ein Lehrling.
Für eine Spezereihandlung wird ein Lehrling (Christ) aufgenommen. Näheres bei M. G. Weiß, Zweierherzengasse Nr. 2. 2963

Hausverkauf.
Ein Haus in der Christinenstadt, mit 5 Zimmern, 2 Küchen, Keller, Brunnen, 1800 = Klafter Obstgarten mit Weinhefen versehen, ist aus freier Hand zu verkaufen. Näh. in der Exp. 2984

Ein anständiges Mädchen
das schon längere Zeit in einem bürgerlichen Hause als Haushälterin thätig ist, wünscht gleiche Stelle in einem größeren achtbarem Hause möglichst bald einzunehmen. Adresse erliegt in der Exp. 2999

Seiden-Coccons
jeder Quantität kauft **„Italia Bazar“**, Kecksméteergasse Nr. 6, Kilo von fl. 1 bis fl. 4. Muster einenden. Obendort mit 25% unterm Einkaufspreis: Italienische Macaroni, Mehl, Speise, Korallen, Molait, Laga, Besuwein, Reis, Mischel = Arbeiten. Acht Ciropoppo Pagliano, die Flasche 1 fl. 3016

Junges Fräulein
das einige hundert Gulden Kaution leisten kann, wünscht passende Stellung als Tagelöhnerin, Infaßantin oder Mehlknecht. Gröszbaumgasse 25, 1. Stock Th. 10. 3017

Wohnungen
für 1. August, Stadt, Real- schulanlage Nr. 11. 2673

Budapest,
I. Bezirk, Taban, Bogengasse Nr. 762, sind mehrere Wohnungen mit Keller und Stallungen im Ganzen oder auch theilweise vom 1. August ab zu vergeben. Nähere Auskunft ertheilt Advokat Olaj, II. Bezirk, Kettenbrückengebäude. 3013

Die gänzliche
Auflösung meiner seit 35 Jahren bestehenden Möbelniederlage, Dreifischgasse 1, neben Photograph-Professor Koller, bietet dem P. T. Publikum die günstigste Gelegenheit, sich zu den billigsten Preisen mit Schlaf-, Speise- und Salonzimmern einrichten zu können. 2711

Ganze Verpflegung
wird für ein solches Fräulein bei einer christlichen Familie gesucht. Adresse in der Exp. abzugeben. 3024

Praktikant und
Komptoirist aus gutem Hause findet in einem en gros-Produktengeschäft Aufnahme. Näh. unter „D. C.“ an die Exp. 3023

Ein Haus
sammt Garten in Péczel Eisenbahnstation, nahe zur Post, ist zu vermieten, oder auszuleihen zu verkaufen. Antragen beim Eigentümer Ottlyk Boltán in Kacsau. 3033

Handschuhe
aus feinsten Prager Leder. 1 Paar Damen-Handschuhe, 2 Knöpfe, Doppelnacht 90 kr. 1 Paar Glacé-Handschuhe, 3 Knöpfe fl. 1

1 Paar Herren-Handschuhe, die feinsten, Doppelnacht fl. 1 1 Paar Hirschleder-Damen- od. Herrenhandschuhe fl. 1 1 Paar Handschuhe puzen, geruchlos 8 kr., so auch werden hirschlederne Decken und Pöster zum Puzen angenommen bei

Moriz Polster,
Budapest, Franz Deakgasse. 3001

Ein Eisenbahn-
beamter wünscht sich in den Nachmittags- Stunden mit schriftlichen Arbeiten entsprechend zu beschäftigen. Näh. die Exp. 3036

6-8000 fl.
werden auf ein Budapest Haus auf 1. Satz aufzunehmen gesucht. Näh. die Exp. 3034

Eine gebildete Dame
von geartetem Alter wünscht auf dem Lande bei einem oder zwei Fräulein oder bei einer Dame die Stellung einer Gesellschafterin einzunehmen. Direkte Anträge werden erbeten unter „Gesellschafterin“, Budapest, Neustift, poste restante. 2917

Eine prachtvolle
Gewölbeinrichtung aus Nussholz ist wegen Geschäftsausslösung billigst sofort zu verkaufen. Näh. die Exp. 2983

Als Verkäuferin
findet ein Fräulein in einem ersten Damen-Modellalon günstiges Engagement. Mobilitäten bevorzugt. Adresse in der Exp. 3025

fl. 15,000
sind gegen Intabulation prima loco auf Budapest Häuser zu 8% zu haben, auch auf gute Accepte ist jeder Geldbetrag zu bekommen. Näh. Agt. Fortuna, Széchenyigasse 2.

1 Kaffier
(Christ), der 400 fl. Kaution leisten kann, wird sogleich acceptirt. Dasselbst wird auch

1 Kautzleidiener
(Christ) der 200 fl. als Kaution erlegen kann, gesucht.

Stellensuchende
nur intelligente Leute werden besten placirt durch die Agt. Fortuna, Széchenyig. 2, 1. St. s.

Heirathsanträge
werden unter strengster Discretion vermittelt durch die Agt. Fortuna, Széchenyig. Nr. 2. 3036

Eine kinderlose
Witwe wünscht als Haushälterin placirt zu werden. Adresse erliegt in der Exp.

Theater- und Vergnügungs-Anzeiger.

Népszínház.
Meluzina, a szép habléány.
Tündéres látványosság 4 felv. 14 képb. Treumann után átdolgozta Csépreghy F. Zenéjét írta Lenhardt.

Arena im Stadtwaldchen.
Direktion: **Sigmund Feld.**
Herr Karl Blasel als Gast.
Die alte Jungfer.
Kompe mit Gesang von D. F. Berg. Musik von F. Brandl.
Waplar Friedl, Handschuhmacher
Walter Florian, Cooperator
Niesenwetter, Niedermacher
Frau Lebschmid, Fleischhauerin
Graf Bosquetti
Ada
Lizette
Barbara
Adele, Gräfin von Bosquetti

Kaiserbad, großer Kurhof.
Täglich großes Militär-Konzert von der k. k. Regimentskapelle Hroldi, unter persönlicher Leitung ihres Kapellmeisters Herrn **Th. Fahrbach junior**, abwechselnd mit einer beliebigen Nationalkapelle. Vormittags von 7-11 Nachmittags von 4-9 Uhr.
Für schmachtliche billige Küche und prompte Bedienung sorgt bestens **Wrabetz, Restaurateur.** 2220

Die Filiale der seit 25 Jahren bestehende **I. Wiener Möbel-Quelle,**
Sittergasse, Karlskasernegebäude, Gewölbe 14, empfiehlt zugleich unter Garantie der soliden Arbeit die große Auswahl von allen Gattungen Möbeln zu staunend billigen Preisen gegen **Barzahlung.** Ich verkaufe:
1 Kanape, 6 Fauteuils aus Gobelinstoff und Nohhaar fl. 130.-
1 Kanape, 6 Fauteuils aus Seide u. Nohhaar fl. 155.-
1 echte Leder-Garnitur fl. 55.-
1 Nips-Garnitur fl. 50.-
1 Paar Chiffons, polirt Nohholz fl. 33.-
1 Paar Betten, polirt Nohholz fl. 23.-
1 Schreibtisch, polirt Nohholz fl. 14.-
1 Waschkasten polirt Nohholz fl. 12.-
1 Speisetisch f. 12 Personen m. Rollrad fl. 16.-
1 Salonisch. groß, fein fl. 14.-
1 Nachtkastel, polirt fl. 6.-
1 Salon Etageré fl. 11.-
Achtungsvoll **Samu Goldstein.**
Bestellungen werden gegen Angabe prompt effektiv. 2214
Verpackungen und Ueberziehungen werden billigst angenommen.

Ludwig Schoch,

Weinhändler, Radialstraße Nr. 42,
erlaubt sich, dem geehrten Publikum seine Klein-Létényer Weine eigener Fassung, sowie sein reichhaltiges Lager der vorzüglichsten in- und ausländischen Weine angelegentlichst zu empfehlen. 2112
Speziell empfiehlt derselbe nachfolgende Flaschenweine:

Weißer Weine.	Roter Weine.	Champagner.
Somlauer Auslese 1868. 80 fr.	Ménéser Auslese 1868. fl. 1.-	Champion u. Co. Carte blanche fl. 5.-
Magyarárter 1866. 80 fr.	Ménéser 1874. 60 fr.	Jules Champion 1/2 fl. 2.50
Kleintétényer Riesling 80 fr.	Erlauer Auslese 60 fr.	Lagrillière, ganze fl. 3.-
Somlauer 1872. 60 fr.	Mdersberger 1866. 50 fr.	Cambridge 1/2 Flasche fl. 1.25
Ermelster 1872. 40 fr.	Dner 1872. 45 fr.	Chansin Freres 1/4 fl. 1.15
Kleintétényer 35 fr.	Kleintétényer 1874 45 fr.	
Lischwein per Liter 35 fr.		

Für absolute Reinheit der Weine wird garantirt, und sind daher nach den Zeugnissen der angesehensten hauptstädtischen Aerzte auch besonders meine Tokajer Ausbruchweine, sowie meine älteren Rothweine für den medizinischen Gebrauch vorzüglich zu empfehlen.
Bei Abnahme von mindestens 10 Flaschen werden den Käufern die Weine franco ins Haus gestellt, und bei Abnahme in Gebinden bedeutend ermäßigte Preise bewilligt. Leere Flaschen werden mit 5 kr. per Stück zurückgenommen.
Ludwig Schoch.

Für jede Familie unentbehrlich ist der **südungarische Nähr- und Gesundheits-Kaffee.**
Anerkannt als bestes Mittel für schwächliche, nach längerer Krankheit Konvaleszente, sowohl Erwachsene, besonders aber bei Kindern gegen **strophulose Ausschläge, Diarrhoe, Bleichsucht und Nervenschwäche,** ferner als **Wagenmittel,** bei: **Magenkatarrh, Magensäure, als Präservativ** bei allen Halskrankheiten, sowohl **Bräune** als auch **Diphtheritis,** besonders aber als bestes Nahrungsmittel zu empfehlen.
Preis: 1 Packet 90 kr., klein 50 kr.
Sich zu beziehen beim Erzeuger selbst, **Joseph Faytiss,** Apotheker in Temesvár, ferner im Hauptdepot in Budapest: **Josef v. Fodor,** Apotheke Königsgasse Nr. 7. — **U. Thalmaner & Comp,** Droguerie. 2170

Wacht-Ankündigung.

Die der „**Gozdu'schen Foundation**“ eigenthümlich angehörige, in dem Budapest Hoffer am Nafos Nr. 1501 gelegene Villa sammt Wohn-, Wirthshaus- und Wirthschaftsgebäuden und circa 108 Joch theils Wiesen, theils Ackerfeldern — besonders zu einer Milchmeierei geeignet, wird vom 1. November 1877 auf 5, oder auch auf mehrere Jahre verpachtet.
Nachküstige wollen sich gefälligst an Herrn **Georg von Sztupa,** Apotheker in Budapest, wenden, wo die näheren Bedingungen einzusehen sind. 2308
Budapest, den 6. Juli 1877.

Pränumerations-Einladung.

Mit **1. Juli 1877** eröffnen wir ein neues ganzjähriges Abonnement auf den **siebenten** Jahrgang des

„MERCUR“

Authentischer Verlosungs-Anzeiger
von österreichisch-ungarischen und ausländischen Lotterien-Effekten, verlosbaren Staats- und Privat-Obligationen, Eisenbahn-, Dampf- und Industrie-Aktien und Prioritäts-Obligationen, Pfandbriefen etc. etc. 2217
Zeitschrift für Bank-, Finanz- und Eisenbahnwesen.

Der „**Mercur**“ erscheint in **ungarisch-deutscher** Text **3-4 mal** monatlich, erforderlichen Falles auch öfter u. z. unmittelbar nach jeder bedeutenden Ziehung; dasselbe bringt mit leichtfaßlicher Kürze, zweckmäßiger und tabellarischer Uebersicht die authentischen Ziehungslisten und Resultate, d. h. die gezogenen und nicht behobenen Treffer, ist daher für das verlosbare Effekten besitzende Publikum ein **unentbehrliches Organ.** 327

Abonnement-Preis:
Franco in's Haus oder mit Postzusendung **fl. 2.**
Ganzjährlich nur

Die Einsendung des Abonnements-Betrages geschieht am zweckmäßigsten mittelst einer Postanweisung à 5 fr., und ist **Name, Adresse und letzte Post** deutlich anzugeben.

Administration des „MERCUR“,
BUDAPEST,
Dorothy-uteza 14. sz. a. Dorotheagasse Nr. 14